Heinrich von Kleist (1777-1811): Der zerbrochne Krug

Rollenbiografie Eve Rull

"Wenn mir meine Eltern doch einfach das Lesen und Schreiben beigebracht hätten! Dann wäre alles nicht passiert, dann hätte mich Adam nicht so einfach täuschen können! Aber als Mädchen, so ist das in Huisum, braucht es das nicht. Da kommt es ja nur darauf an, einen Mann zu finden, der einen heiratet. So wollte es mein Vater, und auch meine Mutter. Nur nicht als alte Jungfer enden, oder, noch viel schlimmer. als Frau ohne "Ehre". Das ist alles, was zählt. Woher sollte ich wissen, dass die angeblich geheime Instruktion, die bestimmt Ruprechts Ende in Batavia bedeutet hätte, eine Fälschung war? Darüber reden konnte ich mit keinem. Es musste ja alles schnell gehen. Adam, war er nicht der gute nette Onkel von nebenan, den ich schon kannte, seit ich Kind gewesen war? Saß ich als kleines Mädchen nicht auf seinem Schoß, als er, wie so oft bei uns zu Besuch war und mit meinem verstorbenen Vater, ein Glas Wein nach dem anderen getrunken hat? Warum sollte ich gerade ihm misstrauen, wo alle im Dorf ihn dazu noch seit über zehn Jahren als Richter kennen gelernt hatten und achteten. Klar, tuschelte man über seine Eskapaden, auch wir Mädchen im Dort machten das, aber wir wussten auch nicht genau, worum es dabei ging. Was uns eingebläut wurde, war: Nehmt euch vor den Burschen in acht, die wollen immer das Eine. Und an wem bleibt die Sünde hängen? An euch! Eure Ehre ist dann dahin und ihr bekommt keinen rechtschaffenen Mann mehr. Als Flittchen, womöglich noch mit einem Balg, sehen alle auf euch herab. "Ehre" hieß nichts anderes als Jungfräulichkeit. Nur wer sich für den möglichen künftigen Ehemann "aufsparte", konnte sich Hoffnung auf eine gute Zukunft in einer Ehe machen. Genau dafür waren wir Frauen gemacht, so klang es von der Kanzel, so redeten die Alten, das sagten auch die älteren Frauen, den Männern zu Gefallen zu sein, die Mutter ihrer Kinder zu werden und den Haushalt zu führen. Was brauchte es da Lesen und Schreiben? Hier in Huisum konnten das ohnehin wenige, aber Frauen schon gar nicht. Und auch mein verstorbener Vater hat nie ernsthaft daran gedacht, mir das beizubringen. Als Tochter sollte ich, sobald es soweit war, unter die Haube kommen, möglichst eine gute Partie machen, um versorgt zu sein und, wenn es drauf ankam, auch den eigenen Eltern im Alter beizustehen. Das will auch meine Mutter, als Witwe sowieso. Eigentlich war alles, wie wir es uns gewünscht hatten. Bis Adam, dieser niederträchtige lüsterne Alte, alles auf den Kopf gestellt hat. Ich war mit Ruprecht verlobt, in ein paar Monaten wollten wir heiraten. Und dann steht ausgerechnet Ruprecht auf der Konskriptionsliste und soll zum Militär, ausgerechnet Ruprecht, wo doch nur jeder Zehnte eingezogen wurde. Pech! Ein ganzes Jahr sollte er nach Utrecht zum Militär nach Utrecht, natürlich machte mich das traurig. Urecht ist zwar nicht aus der Welt und ich kann ihn sonntags dort auch besuchen, wenn er auf den Wällen der Stadt Wache stehen muss, aber ob das dann noch mit unserer Hochzeit klappt, steht in den Sternen. Dabei haben wir uns doch gerade erst kennen gelernt. Ich weiß und habe es mit eigenen Augen gesehen: Die Niederlande haben mächtige Feinde und überall sieht man Soldaten herumziehen, ich will auch, dass wir uns verteidigen, aber die baldige und lange Trennung von Ruprecht machte mir eben doch sehr zu schaffen. Klar, dass ich Kopf und Schultern hängen ließ, als ich gestern zu Adam ging, weil die Mutter etwas von ihm wollte. Wie dieser sich bei mir einschmeichelte! Tat gleich so verständnisvoll und wusste genau, was mir auf der Seele lag. Nie hätte ich angenommen, dass alles nur ein Maske war, die sich der Niederträchtige aufsetzte. Und dann macht er mir das Angebot, mit dem falschen Attest Ruprecht von der Konskription zu befreien! Natürlich war das verlockend, aber, nein, das wollte ich dann doch nicht. Doch Adam ließ einfach nicht locker, an seiner Angel sollte ich zappeln! Ein Lügner, wie er im Buche steht, das weiß ich heute. aber gestern .. Bis dahin hatte ich gehofft, dass Ruprecht nicht direkt in den Krieg ziehen muss. So stand es doch Schwarz auf Weiß in der Bestimmung aus Utrecht. oder? Alles Lüge, alles Unsinn, dazu naiv dies zu glauben, machte sich Adam fast über mich lustig. Ruprecht wird mit allen anderen schon bald nach Batavia in Ostasien verschickt und das bedeutet für die meisten das Ende, behauptete er. Alles, was ich geglaubt hatte, zerplatzte im Nu. Ich war völlig verstört, wusste nicht mehr ein und aus. Da zeigt dieser skrupellose Kerl mir noch eine angeblich geheime Instruktion und liest sie mir vor: Es geht nach Batavia! war die Botschaft. Ja, hätte ich lesen gekonnt, vielleicht hätte ich den Schwindel bemerkt! Aber ich habe ihm einfach vertraut, warum hätte er mich belügen sollen? Das

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND

merkte ich erst später. Ich war am Boden zerstört und gleichzeitig stocksauer. Wenn das so war, dass die ganze Konskription ein ausgemachter Betrug war, dann war auch das falsche Attest in Ordnung: List gegen List, dachte ich. Es war auch nicht das erste Mal, dass die Regierung so etwas machte. Dieser ganze Soldatenhandel und die Tatsache, dass viele Landessöhne schon sterben mussten für die, die sich mit dem Handel mit den Kolonien die eigenen Taschen vollstopfen, davon weiß hier jedes Kind. Wahrheit ist für die doch ein Geschäft. Ja, ich wollte das Attest um alles in der Welt, ich wollte Ruprecht, meine Liebe und Zukunft retten, koste es, was es wolle. Alles wollte ich auch Adam dafür geben, was er in redlicher Absicht von mir dafür als Gegenleistung fordern könnte. Hätte ich wissen können, was er im Schilde führte? Ich kann es auch jetzt nicht sagen... Er ging ja auch nicht darauf ein. Na ja, irgendwie seltsam kam mir schon vor, dass er mir das falsche Attest noch in derselben Nacht persönlich vorbeibringen wollte. Als ich das ablehnte, ich wollte ihm diese Mühe nicht machen, ging er ja auch darauf ein. Alles seine Masche, wie ich heute weiß. In der Nacht dann kreuzt er, als ich vergeblich bis zehn Uhr in unserem Garten auf Ruprecht gewartet habe, am Gartentor auf, redet irgendwas vom alten Adam, macht ein paar Scherze und kneift mir in die Backen. Er begrapscht mich. Als er wissen will, ob meine Mutter schon zu Bett gegangen ist, dämmert mir, was der Alte vorhat. Ich halte dagegen, sage ihm er solle sich schämen und will, dass er die Hand von mir lässt. Ich drohe ihm sogar, meine Mutter zu rufen. Eines aber gebe ich ihm klar zu verstehen: Das habe ich nicht gemeint, als ich ihm gesagt habe, ich würde ihm alles für das falsche Attest geben. Was war an diesem Nein eigentlich nicht zu verstehen? Auch als er unter einem Vorwand mit mir in meine Kammer gehen wollte, sagte ich klar Nein. Aber dann spielte er seine ganze skrupellose Raffinesse gegen mich aus und machte klar, dass ich nur so an das Attest kommen würde. Was sollte ich machen, etwa Frau Brigitte sagen, dass mich Adam belästigt, als sie am Garten vorbeikam und glaubte, ich würde dort mit Ruprecht zanken? Ausgerechnet Frau Brigitte, die überall ihre Nase hineinsteckte und alles weitertraschte? Oder meine Mutter wirklich zu Hilfe rufen? Auch dann wäre die Aussicht auf das Attest dahin. Ja, ich führte ihn in meine Kammer ein... Ich hoffte immer noch, dass das Ganze nicht aus dem Ruder lief, bereute aber schon auf dem Weg dahin, dass ich mich auf so etwas eingelassen hatte. Mir war klar, dass der geile Dorfrichter alles versuchen würde..., aber vielleicht, ich weiß nicht mehr, was mir durch den Kopf schoss, als Adam einfach die Kammertüre von innen verriegelt hat, ich sehe nur noch vor mir, wie er seine Weste öffnet, seine Perücke absetzt, sich vor mir auf einen Stuhl setzt und mich an sich zieht ... nichts, rein gar nichts, es ist alles weg, nur seine Augen, gierig und starr sehe ich sie vor mir, spüre den hohlen, aber lüsternen Blick, der tief in mich eingedrungen ist, ohne dass ich das Gefühl habe, überhaupt dabei gewesen zu sein ... Keine Ahnung, wie lange das so ging, zwei Minuten oder länger, nur immer diese starrenden und an mir klebenden Augen Adams vor mir, kein Gefühl, wie innerlich tot ... Irgendwann reiße ich mich aber doch los und stoße ihn weg. Genau da höre ich, wie Ruprecht von draußen gegen die Kammertüre tritt. Adam hat panische Angst, entdeckt zu werden. Er schnappt sich das immer noch nicht namentlich ausgestellte Attest, sagt, ich könne es am nächsten Tag bei ihm abholen, wenn ... ja, wenn ich ihn nicht verrate. Nur dann. Als er nach seiner zuvor abgesetzten Perücke greift, geht der Krug zu Bruch, und mit einem Satz aus meinem Fenster ist Adam auf und davon davon. Warum tauchte denn Ruprecht überhaupt auf? Wir waren bis zehn Uhr verabredet und er war nicht gekommen. Seine Eifersucht brachte das Ganze erst ins Rollen. Was dann kam, lag nicht mehr in meiner Hand und so genau kann ich mich auch nicht erinnern. Nur, dass Ruprecht mich umgestoßen hat, sogar mit dem Fuß hat er nach mir getreten. Und dann stand plötzlich meine Mutter in der Kammer, zusammen mit den Nachbarn und Frau Brigitte. Alle schimpften gegen Ruprecht. Für sie war er der Täter, was der natürlich bestreitet und behauptet, dass noch ein anderer in meiner Kammer gewesen sei. Auch wenn ich gewollt hätte, ich wäre in dem ganzen Tumult überhaupt nicht zu Wort gekommen. Für Ruprecht war die Sache klar: Ich hatte ihn vor aller Welt betrogen. Wie er mich ansah: wie eine Hure. Vielleicht hätte ich gleich die Wahrheit sagen sollen? Aber, hätte nicht auch er, wenn er mich wirklich will, sagen können, dass er es gewesen ist? Natürlich stand dann immer noch im Raum, dass wir gegen Anstand und Moral verstoßen hätten, ja ich sehe noch die Finger vor mir, die auch dann auf mich gezeigt hätten und mich, natürlich vor allem mich schlimmster Sünden bezichtigt hätten. Aber, immerhin, wir waren ja schon verlobt, bald sollte Hochzeit sein, das hätten am Ende

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND

auch die anderen alle gesehen, wenn Ruprecht, wenn er nicht so blind und eifersüchtig reagiert hätte, kurz nachgedacht und dann einfach zu mir gestanden hätte. Warum hat er mir nicht vertraut? Wie konnte er annehmen, dass ich ihm Hörner aufgesetzt hätte? Nicht ein Wort konnten wir beide wechseln in meiner Kammer und alle wollten von mir wissen, ob Ruprecht oder ein anderer, wie dieser dauernd wiederholte, bei mir gewesen sei. Keinen Mucks gab ich von mir, ich war wie gelähmt, überfordert und hatte keinen Plan, aber immer im Kopf, dass Adam mir das Attest nur dann geben würde, wenn ich ihn nicht verrate. Also sagte ich weder Ja noch Nein. Für die anderen war damit klar: Ruprecht war der Missetäter und zugleich ein Lügner. Natürlich hätte ich ihm erklärt, wer bei mir in der Kammer gewesen ist und warum. Er kam nicht einmal auf die Idee, mich danach zu fragen. Stattdessen bringt er in seiner Eifersucht noch heute hier in der Gerichtsstube die Geschichte vom Flickschuster Lebrecht an, dem natürlich auch Adam gerne alles in die Schuhe schieben wollte. Wie wenn ich etwas mit Lebrecht hätte anfangen wollen? Niemals, nie und nimmer! Außerdem war Lebrecht ja in dieser Nacht überhaupt nicht in Huisum. Verdammt, Ruprecht, mehr konnte und durfte ich nicht sagen! Hat du wirklich nicht bemerkt, wie weit du mich von dir weggestoßen hast, als du wie ganz nebenbei eingeräumt hast, wenn nicht Lebrecht, dann könne es eben noch ein anderer gewesen sein? Damit war ich endgültig zur Metze gemacht. Unzucht mit einem Unbekannten, das hätte gereicht, mich an den Pranger zu bringen, von meiner Mutter verstoßen zu werden und als ehrlose Hure den Rest meines Lebens zu verbringen. Natürlich war ich tief verletzt, aber ich blieb standhaft, wollte Ruprecht immer noch vor dem Tod in Batavia retten. Darum schwieg ich, bis meine Mutter, die immer weiter, immer weiter an Ruprecht als dem festhielt, der ihr diesen verdammten Krug kaputt gemacht hat. Wenn sie doch bloß die Scherben dieses blöden Krugs in Ruhe gelassen hätte! Ich hätte ihr sogar mit meinen eigenen Ersparnissen einen neuen gekauft. Aber nein, heute morgen musste ich schon in aller Frühe mit ihr zum Vater Ruprechts, den sie mit Ruprecht zusammen hier in die Amtsstube nötigte, wo sie Ruprecht wegen des zerbrochnen Krugs anklagen wollte. Ich konnte sagen, was ich wollte, die Wahrheit musste ich ja verschweigen, sie war nicht davon abzubringen. Mit keinem anderen Menschen konnte ich der Zwischenzeit darüber reden. Hätte ich mich jemandem anvertraut? Wahrscheinlich nicht. Was hätte ich auch über das Unsagbare sagen sollen? Ich hatte doch gar keine Wahl. Hätte doch wenigstens Ruprecht mir zugehört, als wir vier vor der Türe der Gerichtsstube gewartet haben! Drinnen hatten wir keine Gelegenheit mehr und die unverhüllten Drohungen Adams, die mich zum Verschweigen der Wahrheit nötigen sollten, taten das ihre. Anfangs sagte ich überhaupt nichts, hörte zu, was meine Mutter über den Krug erzählte, und was sie und Ruprecht über das Geschehen in der Vornacht berichtet haben. Das ging solange gut, bis der unbekannte Dritte plötzlich im Raum stand und meine Mutter trotzdem, ich weiß bis jetzt nicht genau warum, weiter darauf bestand, dass Ruprecht der Täter gewesen sein müsse. Wahrscheinlich meinte sie wirklich nur so unsere gemeinsame Ehre retten zu können. Ruprecht verstand nicht oder wollte nicht verstehen, was ich ihm mit dem Hinweis, er müsse mir vertrauen, sagen wollte. Stattdessen wurde er immer gemeiner zu mir und sagte, dass ich zu Recht an den Pranger gestellt gehörte. Ich war darüber so wütend, dass ich eine Andeutung darüber machte, weshalb ich das alles bis dahin ertragen habe. Ja, ein Wort von mir, so schrie ich es jetzt heraus, und dein Schicksal wäre für immer besiegelt gewesen. Kapiert hat er das nicht, wie auch? Nur der Gerichtsrat hatte die Ohren gespitzt. Er bohrte nach. Ich war innerlich empört, dass plötzlich ich es war, die zur Angeklagten wurde. Dann war es heraus. Ich sagte, dass Ruprecht den Krug nicht zerschlagen hat. Verdient hatte er das nicht, aber ich konnte einfach nicht mehr zusehen, wie er zu Unrecht beschuldigt wurde. Und dann tischt meine Mutter die Geschichte von der angeblichen Fahnenflucht Ruprechts auf, die wir gemeinsam geplant hätten. Ausgerechnet Frau Brigitte, die ihre Nase in alles steckt und alles herumtratscht, soll bezeugen, dass allein Ruprecht bei mir gewesen sei. Und dann bläst auch noch Ruprechts Vater, Veit, ins gleiche Horn, drischt mit Worten auf seinen Sohn ein und reimt sich zusammen, dass sein Sohn habe Landesverrat begehen wollen. Nie im Leben hätte Ruprecht das getan und ich hätte dies genauso wenig gewollt. Während man Frau Brigitte, weil es Walter will, als Zeugin holt, bekomme ich mit, dass der Gerichtsrat – irgendwie ist er wohl misstrauisch geworden – sich in der Prozesspause von Adam noch einmal erklären lässt, woher

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND

er seine Kopfwunden hat und wo seine Perücke geblieben ist. Von meiner Mutter will er Genaueres über die örtlichen Verhältnisse bei uns im Garten und am Fenster zu meiner Kammer wissen und von Ruprecht, wie oft und womit er den flüchtigen Dritten am Kopf getroffen habe. Und zuguterletzt fragt er meine Mutter sogar noch darüber aus, ob Adam öfters bei uns zu Besuch sei, und: warum und wieso ich ihm ab und zu zur Hand gehe. Walter hat also, ganz ohne mein Zutun, offenbar den Braten gerochen, aber sich trotzdem sehr zurückgehalten. Mir war das recht, denn noch immer habe ich auf das Attest gehofft. Aber beunruhigt war ich schon, denn jetzt hing es offenbar nicht mehr von mir allein ab, ob die Wahrheit ans Licht kommen würde. Als Frau Brigitte dann mit der am Spalier unter meinem Fenster gefundenen Perücke Adams ankam, sah es schon so aus, dass der Dorfrichter entlarvt sei. Ich zuckte innerlich zusammen. Doch mit all seiner Raffinesse redete der sich zunächst mal heraus. Und dann berichtet Frau Brigitte davon, wie sie angeblich Ruprecht und mich in der Nacht im Garten draußen zanken gehört habe. Gesehen hat sie Adam und mich allerdings nicht. Ja, es stimmt, ich habe ihr gesagt, dass Ruprecht bei mir gewesen sei, und das war gelogen. Aber es war eine Notlüge. Schlimm genug, dass sie vermeintlich Ruprecht und mich bei einem in ihren Augen gewiss auch nicht züchtigen Liebesgeplänkel belauschen konnte. Schon allein davon, das war klar, würde anderntags das ganze Dorf wissen. Ich konnte von Glück sagen, dass sie mit ihrer Teufelsgeschichte – jeder hier weiß, dass sie Dämonen und Teufel beschwört – die Sache in eine ganz andere Richtung lenkte, wenngleich ich ja nicht sicher sein konnte, ob ich dann am Ende sogar noch als Hexe dastehen würde, die sich mit dem Teufel eingelassen hat. So lange war das noch nicht her, dass die letzte Frau, die zur Hexe gemacht wurde, in den Niederlanden verbrannt worden war. So weit dachte ich aber in dieser Situation nicht. Adam, dieser Schuft, griff aber sofort nach dem von Frau Brigitte gebotenen Strohhalm, wollte die ganze Teufelssache von der Kirchenobrigkeit erst einmal prüfen lassen und den Prozess vertagen. Dann hätte er nämlich auch den Gerichtsrat losgehabt, der ihm schon im Nacken saß. Was Unzucht mit dem Teufel für mich bedeutet hätte? Das war ihm völlig egal. Zum Glück machte Gerichtsrat Walter überhaupt keine Anstalten, der Teufelserzählung Frau Brigittes irgendeinen Glauben zu schenken. Er suchte nach Indizien, die seinen, da bin ich mir ganz sicher, längst gewonnenen Verdacht gegen Adam weiter erhärten sollten. In die Karten wollte er sich aber dennoch nicht schauen lassen. Ich wurde das Gefühl nicht los, dass er die Krugsache eigentlich nur rasch beenden wollte. Immer wieder flüsterte er Adam etwas ins Ohr. Im Grunde war es längst klar: Die Spur im Schnee führte von meinem Kammerfenster direkt in Adams Haus und der angebliche Teufelsspur im Schnee konnte nur von Adams missgestaltetem Fuß stammen. Noch glaubte Adam aber einen Trumpf in der Tasche zu haben: Ich hatte ihn noch immer nicht verraten, und er hoffte immer noch, dass mir seine Erpressung weiter die Lippen verschloss. Dann kam es, wie es kommen musste. Adam passte die ihm von seinem Schreiber Licht aufgesetzte Perücke maßgenau, die Frau Brigitte gefunden hatte. Damit spätestens war er entlarvt. Aber was dann geschah, war skandalös und machte mich unsagbar wütend. Ausgerechnet der Gerichtsrat lässt den entlarvten Betrüger noch ein Urteil fällen, um den Prozess zu beenden. Und was macht er? Er verurteilt Ruprecht, will ihn in Ketten legen und ins Gefängnis werfen lassen! Das konnte nicht wahr sein! Und der Gerichtsrat tut so, als sei das alles in Ordnung, Ruprecht könne ja das Verfahren vor einem Gericht in Utrecht noch einmal aufrollen lassen. Ich war wütend. Adam und der Gerichtsrat steckten unter einer Decke! Schlimmer ging es kaum. Jetzt musste es heraus, egal, was dann passieren würde. Adam, Adam, Adam ist es gewesen, Adam ist der unbekannte Dritte! Doch der macht sich aus dem Staub und flieht und damit war auch die Aussicht auf das falsche Attest dahin. Wenigstens dämmerte es jetzt Ruprecht, welches Unrecht er mir die ganze Zeit angetan hatte, aber so ohne Weiteres hatte ich keine Lust, mich mit ihm zu versöhnen. Zu tief saßen die Worte und Gesten, mit denen er mich in aller Öffentlichkeit gedemütigt hatte, zu enttäuscht war ich davon, wie wenig er mir vertraut hatte. Aber trotzdem hatte ich jetzt erst recht ein Problem: Das Attest war verloren und damit auch, wie mir schien, jede Aussicht auf eine glückliche Zukunft mit Ruprecht dahin. Immerhin, als der Gerichtsrat mir vorhält, ich sei verstockt gewesen, hätte meiner Mutter schon nach dem Eklat in der Kammer die Wahrheit sagen müssen und habe Schuld daran, dass auch dem Gericht Schande entstanden sei, hat sich Ruprecht vor mich gestellt. Zumindest hier und heute

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND

will er aus Rücksicht auf mich keine weiteren Einzelheiten wissen und lässt erst mal auf sich beruhen, was zwischen Adam und mir in der Kammer passiert ist. Er zeigt Verständnis dafür, dass ich mich für alles schäme, ohne zu fragen, was mich in diese Lage gebracht hat. Dass so der Makel weiter an mir haftet, sieht er allerdings nicht. Augen zu und durch? Was wird sein, wenn die Fragen in absehbarer Zeit aufkommen? Huisum ist klein. Unzüchtiges Verhalten lässt man hier nicht durchgehen. Hier und heute stehe ich immer noch als junge Frau dar, die ihre Unschuld verloren hat, weil sie, wie Walter meint, dem Sünder Adam zu Willen gewesen ist. Adam, nur ein Sünder, kein Erpresser, kein Vergewaltiger? Kein Fall für das Gericht? Es raubt mir meine innere Stimme, die Wunden brechen auf ... Was, wenn ich sagen könnte, was wirklich geschehen ist? Wie und mit welchen Worten sollte ich darüber reden? Würde mich irgendjemand hören? Hätte ich eine Chance gegen Adam, den Dorfrichter, den alten (weißen) Mann? Wohl kaum. Ich hätte ihn gereizt, würde es am Ende heißen, ich hatte ihn schließlich in meine Kammer gelassen .. warum wohl, warum, sag an Jungfer, warum? Moralisch war das Ganze aus Sicht des alten Mannes nicht in Ordnung, aber eben doch einvernehmlich. Ein Nein? Viel eher ein verkapptes Ja! ... Es treibt mir die Tränen in die Augen und ich spüre Ohnmacht und Wut. Ich würde die Zeche zahlen müssen mit meiner Ehre, ganz allein. Ich wollte und konnte einfach nicht darüber reden. Was hätte es mir bringen sollen, wenn mit Ruprechts Verschiffung nach Ostasien doch alles verloren war? Wie konnte ich meine Unschuld beweisen, wie es der Gerichtsrat von mir verlangte? In meinem Innersten war alles leer ... und grau ... Wenn die Wahrheit überhaupt einen Sinn machen sollte, dann mussten auch Ruprecht und ich eine Zukunft haben. Deshalb warf ich mich dem Gerichtsrat zu Füßen und appellierte an seine Menschlichkeit, um uns zu helfen, Ruprecht vor seinem Schicksal in Batavia zu bewahren. Wenigstens ihn. Andere in unserer Situation würden das sicher auch tun. So erzähle ich also von der geheimen Instruktion, die Adam, dieser Betrüger, mir vorgelesen hatte und bekomme zu hören, dass dies alles eine Lüge sei. Ich kann das zunächst nicht glauben und denke, dass Walter angehalten ist, dies so hinzustellen. Habe ich doch gehört, dass so etwas vor ein paar Jahren schon einmal vorgekommen ist. Warum sollte ich ausgerechnet seinem Wort, das er mir darauf gab, vertrauen? Doch am Ende gelang es ihm, mich umzustimmen. Zuerst machte er uns das das Angebot, Ruprecht von der Konskriptionsliste freizukaufen, damit wir ihm glauben sollten. Doch auch das überzeugte Ruprecht und mich zunächst nicht. Wir hatten doch gerade erlebt, wie die Justiz selbst das Recht beugte. Trotzdem: Am Ende war mein Misstrauen verflogen. Ruprecht geht jetzt für ein Jahr nach Utrecht zum Militär, dann wird geheiratet und sogar Walter will als Gast dann dabei sein. Alles gut? Nein. Ich habe meinen Ruprecht, ja. Aber, was mir geschehen ist, bleibt zugeschüttet in meiner Seele, darf nicht heraus. so sehr es auch nach draußen drängt. Mein Aufschrei als Frau bleibt stumm. Und mein Peiniger Adam kommt für das, was er mir angetan hat, ungestraft davon. Er darf irgendwie weitermachen und ich muss schweigend mit dem weiterleben, was mich innerlich zerreißt, weil ich "nur" eine, dazu noch junge Frau bin, die wissen muss, wo der Platz ist, den man ihr in dieser Männerwelt zuweist.".

Arbeitsanregungen:

Analysieren Sie die Rollenbiografie zu Eve Rull.

1. Beschreiben Sie, wie und von welchem Standpunkt aus der Text die „Innensicht“ Eves auf sich selbst gestaltet.
2. Zeigen Sie an ausgewählten Beispielen den Textbezug der Darstellung auf.
3. Arbeiten Sie heraus, an welchen Stellen die Rollenbiografie Elemente aus dem historisch-sozialen Kontext des Dramengeschehens aufgreift und wie sie diese bei der Darstellung Eves auf sich selbst nutzt.
4. Zeigen Sie, auf welche Weise die Rollenbiografie die Zwangslage, in der sich Eve befindet, abbildet. Welche Bedeutung hat dabei das, was sich in der Kammer zwischen Eve und Adam abgespielt hat?

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND